

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt
für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

N^o 25. Neuenbürg, Mittwoch den 27. März 1849.

Dieses Blatt erscheint je Mittwochs und Samstags. Preis halbjährig hier 1 fl.; auch bei den Postämtern blos 1 fl. Für Neuenbürg und nächste Umgegend abonniert man bei der Redaktion, wo fortwährend Bestellungen angenommen werden, Auswärtige bei ihren Postämtern. Einrückungsgebühr die Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

An die Ortsvorsteher des Bezirks.

Sonst, als der Amtspfleger zugleich auch die Stelle eines Ortsvorstehers bekleidete, welche er aber im Sommer v. J. niedergelegt hat, hat er bei den jährlichen Refrutirungs-Verhandlungen das Interesse seiner Collegen besorgt und in deren Namen die Rechnung über die Gebühren derselben, soweit sie von der Amtspflege zu bezahlen sind, (Instruktion vom 30. Dez. 1843. S. 195 2., a. h. Reg.-Blt. 1844 S. 119) verfaßt. Da nun dieses nicht mehr möglich ist, weil der Amtspfleger als solcher bei der Loosung und Musterung keine Funktion hat, so muß von nun an und heuer erstmals den Ortsvorstehern überlassen werden, nach beendigten Refrutirungsgeschäften ihre Kostenrechnungen entweder selbst bei Oberamt oder bei der Amtspflege zur Zahlungseinweisung einzureichen, oder durch einen anderen ihrer Collegen in ihrem Namen für Alle einreichen zu lassen. Indem der Unterzeichnete hierauf aufmerksam macht, bemerkt er, daß dabei folgende Angaben nicht fehlen dürfen, als: 1) Entfernung des Orts von der Amtstadt, 2) Zeitdauer der Verhandlung, 3) Dauer der Abwesenheit vom Wohnort.

Neuenbürg, den 24. März 1849.

Amtspfleger
Fischer.

Höfen.

Jagdverpachtung.

Die hiesige Gemeinde verpachtet am Montag den 9. April d. J., Vormittags 11 Uhr, auf hiesigem Rathhaus die Ausübung des Jagdrechts auf circa 1000 Morgen Waldungen.

Hiezu werden die Jagdliebhaber eingeladen.
Den 24. März 1849.

Schultheissenamt.
E e o.

Enzklösterlen.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des gewes. Gemeinderaths Johannes Wurster von hier kommt am Freitag den 13. April 1849,

Morgens 10 Uhr,

nachbenannte Liegenschaft zum Verkauf;

Gebäude:

1 im Jahr 1845 neu erbautes zweistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Stall und Streuschopf, mit Ziegeldach versehen, an der Gernsbacher Straße stehend, Anschlag 400 fl.;

Baufeld:

die Hälfte an 1 Morgen 2 $\frac{1}{2}$ Viertel 13 $\frac{1}{2}$ Ruthen am Schneckenkopf worauf das Haus steht, Anschlag 150 fl.

Wiesen:

1 Morgen 2 Viertel 4 $\frac{7}{8}$ Ruthen zunächst der Stobelstube, auf Wildbader Markung, Anschlag 300 fl.

Kaufsliebhaber wollen sich an dem gedachten Tag und Stunde auf dem Rathszimmer dahier einfinden.

Den 19. März 1849.

Für den Güterpfleger:
Schultheiß Schraft.

Privatnachrichten.

Wildbad.

Zur Uebernahme von Leinwand, Faden und Garn für die allgemein als vorzüglich anerkannte

Blaubeurer Bleiche

empfehle ich mich um so mehr mit Vertrauen, da namentlich auf die Erhaltung der Waare besonders gesehen wird.

Gustav Seeger.



Neuenbürg.

Bleichen-Empfehlung.

Die Versendung jeder Art von Bleichwaaren zu der königl. Bleiche in Urach wie auch zu den Bleichen in Pforzheim und Langensteinbach übernimmt — in Folge Auftrags der Unterzeichnete und bemerkt, daß die Bleichgegenstände von allen Unkosten, als Fracht u., frei sind.

Bei den 2 letztern Bleichen wird zu 2¹/₂ oder 3 fr. per Elle gebleicht.

Ernst Martin.

Neuenbürg.

Zur Uebernahme von Leinwand, Faden und Garn für die allgemein als vorzüglich anerkannte

Blaubeurer Bleiche

empfiehlt sich der Unterzeichnete um so mehr mit Vertrauen, da namentlich auf die Erhaltung der Waare besonders gesehen wird.

Der Bleich- und Mangerlohn ist 3 Kreuzer per Elle von glatter, flächener und hänsener Leinwand und von gemodelter Waare bis zur Breite von 6 Vierteln ohne weitere Unkosten, indem der Transport hin und her frei ist.

Karl Eug.

Dobel.

Fahrniß-Verkauf.

In der Forstwartswohnung dahier wird eine Fahrniß-Versteigerung durch alle Rubriken am Montag und Dienstag den 2. und 3.

April d. J.,

abgehalten werden. Es kommt dabei insbesondere vor:

- 1 doppelter Kleiderkasten, 1 Armoire, 1 hohe Commode, 2 Pfeiler-Commode, mehrere Bettladen und Kästen, 1 trächtiges Muttereschwein und mehrere Fässer.

Näheres bei der Redaktion.

Die Herren Ortsvorsteher werden um gefällige Bekanntmachung Dieses ersucht.

Neuenbürg.

Bei der Unterzeichneten ist guter Fruchtbranntwein die Maas zu 24 fr. und das Jmi zu 3 fl. 40 fr. zu kaufen, auch sind fortwährend noch leere Seltzerfrüge feil.



J. Pöpple's Wittwe.

Kronik.

Deutschland.

Frankfurt. Der bekannte Welker'sche Antrag „den König von Preußen als erblichen

Kaiser an die Spitze (Klein-) Deutschlands zu stellen“ ist nach einer vierzägigen Debatte am Mittwoch den 21. mit einer Mehrheit von 31 Stimmen durchgefallen. — Somit ist Deutschland bis jetzt noch ohne Kaiser. — Staatsrath Römer sprach in einer trefflichen Rede zuerst für die Uninvität d. h. gegen den Welker'schen Antrag; und man schreibt in Frankfurt seiner Rede einen der bedeutendsten Einflüsse auf den Erfolg der Abstimmung zu. — Hr. v. Gagern und die übrigen Reichsminister haben ihr Amt niedergelegt.

Frankfurt, 22. März. Von Seite des österreichischen Ministeriums ist gestern Abend eine weitere Erklärung hier eingetroffen, worin Oesterreich wiederholt erklärt, nicht aus dem deutschen Bundesstaate scheiden zu wollen.

Frankfurt, 23. März. Staatsrath Römer hat den ihm gewordenen Auftrag, ein neues Reichsministerium zu bilden, abgelehnt. Das neue Cabinet soll weder ein österreichisches noch ein preussisches, sondern ein deutsches werden.

24. März. Der vormalige sächsische Staatsminister v. d. Pfordten ist vom Reichsverweser berufen, um ein neues Reichsministerium (vorzüglich, wie es heißt, aus bayerischen, sächsischen und hannöverschen Capacitäten) zu bilden. Man bemerkte schon gestern Hr. v. d. Pfordten auf der diplomatischen Tribüne des Parlaments.

Eine andere Nachricht spricht von dem Fürsten Karl von Fürstenberg.

Warum ist der preussische Kaiser nicht durchgegangen?

Frankfurt, 23. März. (Fr. J.) Der Welker'sche Antrag wurde in der Mittwochssitzung vom 21. März von der Nationalversammlung mit einer Majorität von 31 Stimmen verworfen: somit ist wiederum eine Aussicht für das preussische Regentenhaus verloren gegangen, an die Spitze Deutschlands zu treten und hiedurch eine große welthistorische Aufgabe zu lösen.

Denn es ist nicht das erste Mal, daß das Haus Hohenzollern berufen schien, die deutschen Geschicke in die Hand zu nehmen. Schon in den Zeiten der Befreiungskriege wurde ihm die Hegemonie von der öffentlichen Meinung entgegengetragen. Dies wiederholte sich im Anfang der dreißiger Jahre unmittelbar nach der Julirevolution. Zum dritten Male bot sich eine höchst günstige Gelegenheit bei der Thronbesteigung des jetzigen Königs; sodann beim Ausbruche der Märzbewegung und endlich im Laufe unserer Revolution bei mehr wie einer Veranlassung. Der gegenwärtige Augenblick war wiederum ein höchst günstiger.

Gewiß, einem so lebhaft gehegten und so oft wiederholten Wunsche, wie derjenige der



deutschen Nation, das preussische Regentenhaus an der Spitze ihres gesammten Staatswesens zu sehen, muß ein tiefes Bedürfniß zu Grunde liegen. Es muß in dieser Forderung eine innere Wahrheit seyn, denn außerdem wäre sie nicht zu Tage gekommen, hätte sie nicht in verschiedenen Kreisen so lebhaften Beifall gefunden. Und der eigentliche Grund lag auch sehr nahe. Preußen war eine der zwei größten deutschen Mächte; Preußen hatte vor Oesterreich, der andern deutschen Großmacht, das voraus, daß es mit Ausnahme Posen's, eine rein deutsche Macht war, ferner daß es, die kleinste unter sämmtlichen europäischen Großmächten, auf die Berücksichtigung der geistigen Interessen, auf die Befriedigung der Bedürfnisse der Nation angewiesen zu seyn schien; denn nur diesen hatte es seine Größe zu danken.

Warum aber gelangte dieser Gedanke einer preussischen Oberherrschaft über Deutschland niemals zur Ausführung? Einfach darum, weil das Haus Hohenzollern sich von einer politischen Richtung nicht losmachen konnte, welche in direktem Widerspruche mit den sonstigen Forderungen des deutschen Volkes war. Der Drang nach politischer Einheit, nach einer Verjüngung des Nationalgefühls war bei den Deutschen immer zugleich mit dem Drange nach politischer Freiheit verbunden. Sie verlangten von dem, welchen sie an die Spitze der Nation berufen wollten, nicht nur die Erneuerung einer großartigen Politik nach Außen, einer kräftigen innern Einheit, sondern auch zugleich die Garantie für eine großartige volkshümliche Entwicklung im Sinne der Freiheit. Die Hohenzollern aber waren absolutistisch gesinnt von jeher und sind es geblieben bis zur Revolution. Weit entfernt daher, den Wünschen der deutschen Nation nach ihrem Principate entgegenzukommen, verfolgten sie diese Tendenzen: denn sie sahen in ihnen zugleich eine Gefährdung des politischen Systems, welches sie für das allein richtige erkannten, nämlich des Absolutismus.

Es erschien die Märzrevolution und der Absolutismus wurde auch in Preußen gebrochen. Würde nun die Regierung die historische Nothwendigkeit eines Eingehens in den Geist der Zeit klar erkannt, würde sie demgemäß rückhaltlos im Sinne des Fortschritts gehandelt, würde sie jetzt, wie ehemals Friedrich der Große, sich entschieden an die Spitze der öffentlichen Meinung gestellt haben, so ist es keinem Zweifel unterworfen: die Oberherrschaft über Deutschland wäre ihr auf keine Weise entgangen. Statt dessen aber geht sie einen Schritt nach dem andern wieder zurück in das alte System; sie ruft alle die unglückseligen Mißbräuche des bureaukratischen Unwesens zurück; sie setzt dem durch die Nationalversammlung ausgesprochenen Volkswillen die Gewalt und die Herrschaft der Bayonette entgegen; sie behält trotz des allge-

gemeinen Unwillens ein Ministerium bei, was weder die Majorität der Berliner Kammer noch selbst die des Frankfurter Parlaments auf seiner Seite hat, wider welches letzteres sogar ein Mißtrauensvotum abgegeben. Und um ja dem deutschen Volke recht zu zeigen, was von der preussischen Regierung zu erwarten steht, bringt sie Gesetzes-Vorschläge über die Grundrechte ein, welche die in Frankfurt beschlossenen geradezu aufheben und die wichtigsten Freiheiten der Deutschen wiederum, wie ehemals von der Erlaubniß der Polizei abhängig machen.

Wie war unter solchen Umständen von der deutschen Nation zu erwarten, daß sie die Oberherrschaft an die Dynastie Hohenzollern abgeben würde? War auch vielleicht ein Theil dafür, der andere und zwar der größere konnte kein Zutrauen zu ihr fassen. Er sah in ihr nichts weiter, als die Fortsetzung all der Tendenzen, welche uns seit mehr als dreißig Jahren in politischer Unmündigkeit und Kraftlosigkeit erhalten haben. Er sah in dem preussischen Kaiserthum nur eine Ausdehnung des absolutistischen Princips über das ganze Deutschland. Und daß es die preussische Partei — wenigstens ein Theil davon und die Führer — nicht anders verstanden, geht schon daraus hervor, daß sie an diejenigen von der linken Seite des Hauses, welche auch für den preussischen Erbkaiser zu stimmen gesonnen waren, nicht die mindesten Concessionen machen wollten, nicht die Concession des suspensiven Veto, nicht die Concession des geheimen Scrutiniums bei den Wahlen zum Volkshause — zwei Bestimmungen, welche noch dazu bei der ersten Lesung des Verfassungsentwurfs die Majorität erlangt hatten und welche die im Verfassungsausschusse überwiegende preussische Partei eigenwillig in die entgegengesetzten verwandelte. Man konnte sich von Seite der Freisinnigen am Ende noch mit einem Erbkaiser versöhnen, wenn die Volkshümlichkeit des Volkshauses gesichert war. Aber gerade der Umstand, daß in Bezug auf diese zwei wichtigen Punkte die preussische Partei gar nicht nachgeben wollte, lieferte den Beweis, daß sie gesonnen war, dem König von Preußen als Kaiser von Deutschland so wenig als möglich von der Willkühr des Thrones abzuweichen. Mag nun die Partei entweder in völligem Einverständnisse mit der preussischen Regierung, oder mag sie nur in ihrem Sinne gehandelt haben: gewiß ist, daß diesmal das Principat über Deutschland dem Hause Hohenzollern wiederum wegen seiner absolutistischen Sympathien entgangen ist; wenn wir auch nicht läugnen wollen, daß partikularistische Tendenzen ebenfalls zu diesem Resultate mitgewirkt haben.

Preußen.

Berlin. General v. Prittwitz ist mit seinem Stabe nach Hamburg gereist, um den Oberbefehl der deutschen Truppen im Fall des Krieges gegen Dänemark zu übernehmen.

Deſtreich.

Wien. Von den Oktober-Gefangenen Wiens deren Zahl 3000 gewesen ſeyn dürfte, befinden ſich nur mehr etwa 150 in Unterſuchung. Alle übrigen wurden theils auf freien Fuß geſetzt, theils von Wien weggebracht, theils abgeurtheilt.

Wie man vernimmt, wird für die deutſch-öſtreichſchen Lande ein beſonderer Landtag zuſammenberufen werden, welcher neben ſeinen Sonderangelegenheiten vorzüglich über das Verhältniß Deutſchöſtreichs zu Deutſchland verhandeln wird.

Das Bankhaus Rothschild hat für Rechnung Deſtreichs die Summe von 67,000 fl. an die Frankfurter Reichskaffe gezahlt, um damit den matricularmäßigen Beitragseſt abzutragen.

Man verſichert, daß Fürſt Windiſchgräß zum Oberhofmeiſter des Kaiſers ernannt werden und das Kommando zwiſchen den Generalen Jellachich und Schlic getheilt werden ſoll.

Die Ruſſen ſchicken ſich, heißt es, zum Rückzug aus Siebenbürgen an und verkaufen ſtellenweiſe in der Moldau ihre Borräthe, was ein baldiges Verlaſſen der Fürſtenthümer anzudeuten ſcheine.

Prag. Es wird hier eine große Fürſtenzuſammenkunft erwartet; der Ezar will, ſo heißt es, dem jungen Kaiſer einen Beſuch abſtatten. Der fürſtlich-diplomatiſche Congreß ſoll hierauf nach einem Badeorte übertragen werden. (Etwa wieder nach Carlsbad?!)

Miszellen.

General Dembinsky.

Vor 18 Jahren wußte jeder Zeitungsleſer, daß Heinrich Dembinsky an dem kühnen Zuge der Polen in Litthauen hinein Theil genommen und als der größte Theil dieſes Heeres vor der ruſſiſchen Uebermacht unter Gielgud über die preuſſiſche Grenze flüchtete, ſich mit nur 4000 Mann durch das ruſſiſche Heer nach Waſchau durchgeſchlagen und bald darauf, kurz vor der polniſchen Kataſtrophe, als Generaliſſimus das ganze polniſche Heer befehligt hatte. Seitdem hat er in Frankreich, meiſt in Paris gelebt. Im April v. J. ſah ich ihn wieder auf ſeiner Reiſe über Berlin nach Krakau. Seine jugendlichen Söhne, die er in Deutſchland hatte erziehen laſſen, waren bereits nach Polen voraus ohne weitere Inſtruktion, als daß er ſie überall zu finden erwartete, wo Polen für ihr Land kämpfen. Er ſelbſt ſchien kaum auf mehr zu hoffen, als auf ein Soldatengrab in der polniſchen Erde. Die myſtiſchen Propheten, die unter der polniſchen Emigration bekanntlich ein großes Wort führen, hätten gemeint es ſey noch nicht Zeit. Für ihn ſey es immer Zeit, wenn in Polen Leben ſich rege. Der rüſtige Greis, ein

Marſchall Vorwärts nach Sinn und äußerer Erſcheinung, dem auch ein tieferer Sinn für Familie und ſtille Sitte inwohnt, als man ihn bei ſlavischen Großen vorauszuſetzen pflegt, gehört nicht zu den abenteuernden Lanzknechten, denen es gleich iſt, ob ſie für Ali Paſcha oder Cabrera den Säbel führen, wie deren manche auch aus der polniſchen Emigration hervorgegangen ſind. Wo er kämpft, da glaubt er ſicher für ſein Vaterland zu kämpfen.

Ein Kuhſtall.

Kaiſer Franz von Deſtreich hatte auf ſeinem Meierhofe zu Böſendorf bei Larenburg einen Kuhſtall errichten laſſen, den wohl ſchwerlich ein Bauer zum Muſter nehmen möchte. Der Boden beſtand aus Marmorplatten, die Krippen waren in den eleganten Formen von Eiſen, ſchöne Gardinen verhüllten die Betten der Kuhwärter; kurz es war eine Wirthſchaft, wie ſie zum Vergnügen und Prunke von Jemand angelegt worden, dem die Vergleichen der Koſten mit dem Ertrage ſehr gleichgültig war. Einſt nahm der Kaiſer den Burgpfarrer Landerer, der als ein ſarkastiſcher Mann bekannt war, mit ſich, um ihm die Böſendorfer Pracht zu zeigen. „Nun, Herr Pfarrer,“ ſagte der Monarch, „ich weiß wohl, Sie finden an Allem etwas zu tadeln. Sagen ſie mir, giebt es hier denn etwas auszuſetzen, fehlt etwas?“ — „Nichts, gar nichts, Eure Majeſtät“ erwiderte der Pfarrer, „blos für jede Kuh ein Sopha!“

Amerika.

Cedern ſieht man dort zum Himmel ſtreben,
Palm und Piſang ſchattig ſich erheben,
Wo die ſchlankte Tamarind entſprießt,
Und gleich luſtigen Sylvidentänzen,
Schmetterlinge bei den Büſchen glänzen,
Die die Niefenaloe erſchließt.

Wo der reichſten Farben tieſte Blüthen
Auf den Farben ruhen, auf den Blüthen,
Welche tragen ſtolzer Schiffe Pracht;
Und die Wogen goldne Funken ſprühen,
Und Delphine Silberfurchen ziehen
In der wundervollen Tropennacht.

Wo aus neuem Banianſtamm entſprungen
Grüne Bogengänge ſich geſchlungen
Durch des Urwalds ſtolzen Blüthenbom;
Wo Lianen ſich im Winde wiegen,
Vögel mit dem Glanzgefieder fliegen,
Schäumend rauſchet der La Plata Strom.

Wo die ſtolzen Cordilleras ragen,
Die ums Haupt den Wolfenſchleier tragen
Und im Schooß das edelſte Metall;
Wo die hohen Waſſerfälle ſchäumen,
In der Wälder heilig ſtillen Räumen,
Sich verkünden mit des Donners Schall.